

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

100 Jahre „Wort der Weisheit"
1833—1933

Nr. 5 | 1. März 1933 | 65. Jahrgang

Wurde das Wort der Weisheit von Gott gegeben?

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe.

Die als das „Wort der Weisheit" bekannte Offenbarung wurde am 27. Februar 1833 gegeben und bald nachher veröffentlicht. Seither ist sozusagen jede einzelne Feststellung des Wortes der Weisheit von der Wissenschaft bestätigt worden; keine konnte widerlegt werden.

A Das Wort der Weisheit sagt, daß Speisen und Getränke für die Gesunderhaltung, die Lebensverlängerung und das allgemeine Wohlbefinden des Menschen von grundlegender Wichtigkeit sind.

Im Jahre 1833 gab es noch keine Ernährungswissenschaft. Die meisten Wissenschaften, auf denen unsere Erkenntnis von den Ernährungsvorgängen beruht, waren noch unbekannt. Die organische Chemie steckte noch in den Kinderschuhen und die Bakteriologie war noch gar nicht geboren. Die andern verwandten Wissenschaften lagen noch in weitem Felde. Daß Essen und Trinken für die Gesundheit sehr wichtig sind, wurde zugegeben, aber es vergingen nach 1833 noch zwei Jahrzehnte, bis die ersten planmäßigen Untersuchungen der Ernährungsvorgänge — zunächst an niedrigen Tieren — von Henneberg und Stohmann in dem kleinen Orte Weede bei Göttingen vorgenommen wurden.

Heute haben wir eine Ernährungswissenschaft, welche auf Tatsachen beruht, die durch langjährige Beobachtungen erhärtet wurden, Tatsachen, die zur Ueberzeugung geführt haben, daß unter den verschie-

denen Einflüssen und Kräften, welche die Gesundheit und Langlebigkeit beeinflussen, keine wichtiger ist als die Ernährung — also Speisen und Getränke. Diese neue Erkenntnis verbreitet sich mit beispielloser Schnelligkeit über die ganze Erde.

B „Siehe, so spricht der Herr, vor den bösen Absichten, die von feindlichen Menschen in den Letzten Tagen jetzt und in Zukunft gehegt werden, habe ich euch gewarnt und warne euch zum voraus, indem ich euch durch Offenbarung dieses Wort der Weisheit gebe."

Im Jahre 1833 wurden die meisten Nahrungsmittel da erzeugt, wo sie verbraucht wurden; nur wenige wurden fabrikmäßig hergestellt oder einer nachträglichen Bearbeitung unterzogen.

Heute werden die Benzoitsäure des Sodas und andre Mittel zum Einbüchsen geschickt mit den Speisen vermischt, um sie unbegrenzt haltbar oder zum Versand nach weitentlegenen Ländern geeignet zu machen. Sozusagen jeder gesittete Staat sah sich gezwungen, zum Schutze seiner Bürger Vorschriften und Gesetze zu erlassen, die den Handel in fabrikmäßig hergestellten oder nachträglich verarbeiteten Nahrungsmitteln regeln. Heute werden der Gesundheit schädliche Stoffe, wie Alkohol, Tabak, Kaffee und Tee so allgemein und so verführerisch angepriesen, daß nur diejenigen dagegen gefeit sind, welche die schädliche Wirkung dieser Dinge ganz genau kennen; daher nimmt der Verbrauch dieser Genußmittel noch immer zu.

C „Starke Getränke sind nicht für den Bauch, sondern zum Waschen eures Körpers."

Im Jahre 1833 wurde zugegeben, daß Trunkenheit schädlich sei; aber gewohnheitsmäßiger leichter Alkoholgenuß wurde allgemein als unschädlich betrachtet. Die tatsächliche Wirkung des Alkohols auf den menschlichen Körper war noch wenig bekannt.

Heute weiß man aus immer wiederholter wissenschaftlicher Beobachtung, daß Alkohol schon in kleinen Mengen eine schädliche Wirkung auf Gehirn, Magen und andre Teile des Körpers ausübt. Diejenigen, die sich dem Genusse geistiger Getränke hingeben, tun dies, um ihr Gelüste darnach zu stillen und ungeachtet der sich häufenden Erkenntnis von den Uebeln, die darauf folgen. Es ist bemerkenswert, daß in der modernen Gesundheitspflege das Einreiben des Körpers mit Alkohol sich mehr und mehr einbürgert.

D „Tabak ist nicht für den Körper, auch nicht für den Magen, und ist nicht gut für den Menschen, sondern ist ein Kraut für Quetschungen und alles kranke Vieh und soll mit Verstand und Geschicklichkeit gebraucht werden."

Im Jahre 1833 war nicht allgemein bekannt, daß der Tabak ein tödliches Gift enthält, denn das Nikotin war erst wenige Jahre zuvor, im Jahre 1822, entdeckt worden. Seine Wirkungen auf den Körper waren noch nicht festgestellt worden, und die vorhandene beschränkte Erkenntnis davon lag noch in den wissenschaftlichen Zeitschriften des Tages begraben.

Heute ist die giftige Natur des Tabaks in vollem Umfange festgestellt; in den letzten Jahren hat man im Rauch, den die Tabakgenießer einatmen, Furfurol, Acrolein und viele andre schädliche Stoffe gefunden. Es ist bewiesen, daß Tabakgenuß in der Jugend das körperliche und geistige Wachstum beeinträchtigt und daß er bei den Erwachsenen eine sinnlose, kostspielige, schädliche Gewohnheit ist, „ekelhaft und stinkend in jedem Fall".

E „Heiße Getränke sind nicht gut, weder für den Körper noch für den Bauch." Dies bezieht sich nach einer direkten Feststellung des Profeten Joseph Smith und seiner Mitarbeiter auf Kaffee, Tee und ähnliche Getränke, die Stoffe enthalten, welche die Herztätigkeit beschleunigen.

Im Jahre 1833 war nur der wissenschaftlichen Welt bekannt, daß Kaffee Koffein, einen nervenaufpeitschenden Stoff, und daß Tee ebenfalls Koffein und dazu noch Gerbsäure enthalte. Koffein war im Jahre 1821 entdeckt worden. Die körperlichen Wirkungen dieser Substanzen hatte man erst teilweise erforscht.

Heute ist wissenschaftlich bewiesen und allgemein bekannt, daß Kaffee und Tee und ähnliche Getränke schädliche Wirkungen auf lebenswichtige Körperteile und auf das Nervensystem ausüben. Koffein gehört zu den aktiven, gewohnheitsbildenden Giften, welche das Nervensystem und die Ausscheidungsorgane schädigen. Gerbsäure hat die Eigenschaft, die Tätigkeit des Magens zu lähmen und ist daher ausgesprochen schädlich.

F „Gott hat alle nützlichen Pflanzen für die Leibesbeschaffenheit, die Natur und den Gebrauch des Menschen bestimmt, jedes Kraut zu seiner Zeit und jede Frucht zu ihrer Zeit, alle aber sollten mit Klugheit und Dankbarkeit gebraucht werden."

Im Jahre 1833 wurde der Wert der Gemüse und Früchte nicht anerkannt. Die Armen, die es nicht besser wußten, aßen Gemüse; Früchte waren ein Luxus, aber keines von beiden wurde für die volle Gesundheit des Menschen als unentbehrlich betrachtet, und die Wichtigkeit frischer Gemüse und Früchte „zu ihrer Zeit" wurde nicht betont.

Heute wird der tägliche Genuß von Früchten und Gemüsen von der Wissenschaft empfohlen, und zwar — nach langen geduldigen Versuchen — aus drei Gründen: 1. Ihr tatsächlicher Nährwert ist oft sehr groß. 2. Ihr beträchtlicher Gehalt an Mineralstoffen ist von grundlegender Bedeutung für die Zusammensetzung des Blutes und das richtige Arbeiten der verschiedenen Organe und schützt daher den Körper gegen Krankheit. 3. Die darin enthaltenen Vitamine, Stoffe von noch etwas geheimnisvoller Zusammensetzung, die nur in ganz kleinen Mengen vorkommen, sind von der größten Wichtigkeit, um den Körper zu befähigen, die genossenen Speisen richtig zu verarbeiten und ihn vor Krankheiten zu schützen. Diese Erkenntnis ist erst nach und nach in den letzten fünfzig Jahren gewonnen worden, also viele Jahre nachdem Joseph Smith seine Offenbarung erhalten hat. Es sind noch keine dreißig Jahre her, seitdem der Holländer Eijkmann und der

Engländer Hopkins die umwälzenden Entdeckungen machten, die zur Vitaminlehre und zum gänzlichen Neuaufbau der Ernährungswissenschaft führten. Ein wichtiger Teil dieser neuzeitlichen Erkenntnis ist die Notwendigkeit, reichlich frische Gemüse und Früchte zu genießen, denn in den meisten Fällen zerstört das Trocknen oder Einbüchsen die Vitamine. Nahrungsmittel müssen zu „ihrer Zeit" genossen werden.

G „Auch das Fleisch der Tiere und des Geflügels der Luft habe ich, der Herr, zum Gebrauche des Menschen bestimmt, doch soll es mit Danksagung und Sparsamkeit genossen werden. Und es ist mir angenehm, daß es nur im Winter und in Zeiten der Kälte oder der Hungersnot gebraucht werde."

Im Jahre 1833 galt — wenigstens in Amerika und Europa — das Fleisch als das beste und wichtigste Nahrungsmittel. „Kein Fleisch, keine Kraft" — so hieß die Losung. Die chemische Zusammensetzung des Fleisches war sozusagen unbekannt.

Heute ist die Vorherrschaft des Fleisches als Nahrungsmittel gebrochen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß übermäßiger Fleischgenuß zu vielen gefährlichen Krankheiten führen kann. Es ist weiter bewiesen worden, daß Früchte, Gemüse, Getreide, Nüsse und andre Kernfrüchte alle nötigen Nährstoffe enthalten. Vor etwas mehr als zehn Jahren zeigte Dr. R. H. Chittenden, Professor an der Universität Yale, an einer Gruppe von Athleten, daß die tägliche Fleischration gut auf ein Drittel oder noch weniger herabgesetzt werden konnte, und zwar zum großen Vorteil der Athleten. Es kann jemand von Fleisch allein leben, aber er gefährdet dadurch seine künftige Gesundheit; Fleisch ist in kalten Zonen an seinem Platz, und dort wird es gewöhnlich roh oder fast roh genossen.

H „Alles Getreide ist zum Hauptnahrungsmittel des Menschen und der Tiere bestimmt; jedoch Weizen für den Menschen, Mais für den Ochsen, Hafer für das Pferd, Roggen für das Geflügel, die Schweine und alle Tiere des Feldes; und Gerste, sowie auch andres Getreide für alle nützlichen Tiere und für milde Getränke."

Im Jahre 1833 wußte man noch nichts von der Zusammensetzung des Getreides. Die verschiedenen Getreidearten wurden wohl verwendet, aber mehr auf Grund der Ueberlieferung, die ohne Zweifel auf Erfahrung beruhte. Brot war „das Hauptnahrungsmittel, aber das dazu verwendete Mehl war meistens ungesiebt und nicht entkeimt. Woimmer und wannimmer „verfeinertes", entkleites oder gesiebtes Mehl zu haben war, wurde es gebraucht.

Heute weiß man, was im Getreide enthalten ist; man weiß, daß es das Vitamin B, eines der wichtigsten Vitamine, enthält; im Weizen aber ist das Vitamin in verstärkter Form enthalten, und zwar im Keim und in der Kleie — beides Teile, die vom gewöhnlichen Mehl entfernt worden sind. Eine Kost, die nicht auf der Grundlage des Getreides aufgebaut ist, ist zur Gesundheit unvollständig. Weizen ist besonders dem Menschen angepaßt; es muß aber Vollweizen sein, der

noch seinen ganzen Nährgehalt besitzt. Man hat einen ausgesprochenen Unterschied im Nährwert der verschiedenen Getreidearten festgestellt: der Mensch gedeiht beim Weizen, das Vieh wird davon krank, gedeiht aber dafür besser bei Maisfütterung. Auf diesem Gebiete gibt's noch viel zu lernen, aber sicher ist, daß Getreide ein grundlegender Bestandteil der täglichen Kost bilden muß und daß Weizen ein gutes menschliches Nahrungsmittel darstellt. „Jedoch Weizen für den Menschen, Mais für den Ochsen usw.", sagt unser Gesundheitsführer! Aber Vollkorn, wie es uns die Natur liefert, muß es sein!

I

„Und alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihren Nabel und Mark in ihre Knochen; und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja sogar verborgene Schätze. Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels, vorübergehen und sie nicht erschlagen wird. Amen."

Im Jahre 1833 war die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage drei Jahre alt. Ihre Mitgliedschaft, die sich aus allen Volksklassen rekrutierte, unterschied sich gesundheitlich, soweit uns bekannt ist, nicht von andern Leuten jener Gegend und jener Zeit.

Heute ist die Kirche mehr als ein Jahrhundert alt. Sie zählt etwa Dreiviertelmillionen Mitglieder! Während rund 100 Jahren hat dieses Volk das Wort der Weisheit wenigstens teilweise befolgt. Die Statistik, die die Lebensverhältnisse des Volkes erfaßt, spiegelt diesen teilweisen Gehorsam zu den Geboten des Herrn wider und macht es zu einem Volke, das über den Durchschnitt hinausragt. Seine Geburtenziffer ist um ein Drittel höher als die der gesitteten Staaten, wogegen seine Sterbeziffer nur etwa die Hälfte beträgt; die Heiligen der Letzten Tage leiden weniger unter den Krankheiten der Menschheit, ihr geistiger und sittlicher Stand ist ein sehr hoher; ihre gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände überragen den Durchschnitt der weltlichen Nationen bei weitem. Die Verheißungen des Wortes der Weisheit haben sich buchstäblich erfüllt. Es ist unzweifelhaft wahr, daß ein überdurchschnittliches Volk herangezüchtet werden kann, wenn das Wort der Weisheit voll und ganz gehalten wird.

J

Wurde das Wort der Weisheit von Gott gegeben?

Im Jahre 1833, als die Wissenschaft noch in den Windeln lag, verkündigte ein ungelehrter junger Mann als eine ihm von Gott gewordene Offenbarung ein Gesundheitsgesetz, dessen Richtigkeit die Wissenschaft im seither vergangenen Jahrhundert bewiesen hat.

Nur wer sich gegen die Wahrheit absichtlich verschließt und nicht sehen will, kann heute die bejahende Antwort auf jene Fragen bestreiten. Wenn nicht Gott das Wort der Weisheit geoffenbart hat, woher hat es dann Joseph Smith erhalten? Das Wort der Weisheit, gleich den andern Werken dieses neuzeitlichen Profeten, beweist seine göttliche Inspiration.

Der Tabak im Spiegel der Literatur.

Wegen Raummangel ist es uns nicht möglich, das ganze reiche Material, welches sich uns bot, zu veröffentlichen. Wir beschränken uns deshalb auf die kräftigsten Brandmarkungen des Giftes in der Literatur. Wir hoffen, daß Ihnen die — teilweise recht ergötzlichen — Aussprüche dienen werden, einen erfolgreichen Kampf gegen das zersetzende, gesundheitschädigende Rauschmittel zu führen.

Die Schriftleitung.

* * *

Der Dreißigjährige Krieg brachte und verbreitete den Tabak nach Deutschland. Der größte Schriftsteller dieser Zeit, Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, brandmarkte in seinem „Satirischen Pilgram" die Verkehrtheit des Rauchens mit Worten, die auch für unsre Zeit noch sehr gut passen:

„Teils saufen sie Tabak, andere fressen ihn, von namentlichen wird er geschnupft, also daß mich wundert, warum sich noch keiner vorgefunden, der ihn auch in die Ohren steckt. Und weiß ein jedweder zu sagen, wofür er ihn gebrauche und wozu er ihm wohlbekomme: dem einen erläutert er die Augen, dem andern zeucht er den Fluß aus dem Hirn, dem dritten lindert er das Zahnweh, dem vierten vertreibt er das Sausen und Brausen in den Ohren, dem fünften bringt er den Schlaf, dem sechsten löscht er den Durst, dem siebenten zeucht er die Schädlichkeit des eingesoffenen Wassers wieder aus dem Leib, dem achten ist er gut vor bösem Luft, dem neunten taugt er, die Zeit zu vertreiben und dem zehnten gesellschafthalber mitzumachen." (Siehe „Grimmelshausen" von R. Lochner, Prager deutsche Studien, Reichenberg 1924, S. 105, 106.)

Leiern die Raucher nicht stets dieselben Gründe auch in unsern Tagen herunter?

* * *

An einer andern Stelle sagt der gleiche Schriftsteller sehr treffend:

„Bey Teutschen und Teutschinnen, die seinen Rauch nicht gedulten mögen, ist der Tabak Teufelsgestanck genannt worden; wäre ihm dieser letztere Name geblieben, so dörffte er nicht so gemein geworden seyn als er jetzunder ist."

Wir können ihm darin sicherlich recht geben.

* * *

Ein Zeitgenosse Grimmelshausens, der nicht weniger bekannte Jakob Balde (siehe „Die truckene Trunkenheit", erschienen im Inselschiff, Ostern 1925, Insel-Verlag) gibt im Jahre 1658 eine „Strafrede wider den Mißbrauch des Tabaks" heraus. Hier das Interessanteste daraus:

„An der Seite muß man dem Stänker zurechtsetzen die Bierkanne, die Gemahlin des Tabaks: deren Handhabe ganz abgenützet ist, weil er sie des Tages wohl hundertmal aufhebt und wieder niedersetzt." — „Diese Seuche ist so ungezähmt und so weit eingerissen, daß sie auch

das weibliche Geschlecht vergifftet. Man findet Frauen-Menscher, die nicht allein an stat des Nadelohrs oder der Spindel sich mit einer Tabakbüchse tragen; sondern auch sogar die Pipe ansetzen und ihren glatten Mäulern mit dem Tabakrauch einen Bart anrußen und anschmutzen. Daß sie sich selbst damit pflegen todt zu schmäuchen, will die Erfahrung bezeugen: brauchen sie also keines Richters, der sie verdamme, weil diß Verbrechen seine Straffe selber bey sich träget."

* * *

Das Schnupfen war seinerzeit eine ebenso verbreitete Sitte wie das Rauchen. Jakob Balde, der schon der Unsitte des Rauchens zu Leibe rückte, geißelt auch diese Torheit in treffenden Worten:

„Doch scheine es von letzteren, als wann sie etwas höflichere Tabakstänker seyen und, sich scheuend, fremde Nasen mit dessen Rauch zu beleidigen, lieber ihre eigne mit dessen Staub belästigen und beunflätigen."

* * *

Ch. F. Gellert, von Friedrich dem Großen hoch geschätzt, erhielt einst von diesem eine goldene Dose, mit Schnupftabak gefüllt. Lessing bemerkte damals ganz richtig, daß es besser gewesen wäre, wenn der König sie mit Dukaten gefüllt hätte.

* * *

Christoph Lichtenberg, der Göttinger Physikprofessor (1742—1799), ein geistvoller Humorist, schrieb über das Rauchen die folgenden bezeichnenden Sätze:

„Ich habe sehr häufig gefunden, daß gemeine [1]) Leute, die nicht rauchen, an Orten, wo das Rauchen gewöhnlich ist, immer sehr gute und tätige Menschen waren. Bei dem gemeinen Mann ist es leicht zu erklären; es verrät bei dieser Klasse vorzüglich schon etwas Gutes, sich von einer solchen Mode nicht hinreißen zu lassen. Auch muß ich gestehen, daß von allen den Gelehrten, die ich in meinem Leben habe kennengelernt und die ich eigentlich Genies nennen möchte, kein einziger geraucht hat."

* * *

Für Lessing als Raucher führt man gerne eine Anekdote aus seiner Studentenzeit an, die aber nichts besagt. Der gereifte Mann war weder Raucher noch Schnupfer. Gegen die erste Behauptung steht ein eigner Ausspruch Lessings:

„Niemals habe ich während meiner Mannesjahre geraucht, meine Herrschaften! bloß einige Male auf der Schule."

Adolf Stahr, dem wir eine Lebensbeschreibung Lessings verdanken und der selber ein Verehrer des Tabaks war, schließt einen Abschnitt mit den bedauernden Worten:

„Nur die gemütliche Pfeife fehlt; denn Lessing hat, wie Goethe, nie geraucht."

---

*) gemein hat hier den Sinn von „gewöhnlich" (der „Mann aus dem Volke"). D. S.

Damit wäre die Beweisführung der Tabak-Interessenten gründlich entkräftet.

* * *

Daß wir unsern Dichterfürsten Wolfgang Goethe zu den Nichtrauchern zählen dürfen, ist eine besondre Freude. Neben der Erwähnung des Tabaks in seinen Kleindichtungen geben wir seinen besondren Ausspruch bekannt:

„Das Rauchen macht dumm; es macht unfähig zum Denken und Dichten. Es ist auch nur für Müßiggänger, für Menschen, die Langeweile haben, die ein Drittel des Lebens verschlafen, ein Drittel mit Essen und Trinken und andern notwendigen und überflüssigen Dingen hinhudeln und alsdann nicht wissen, obgleich sie immer vita brevis sagen, was sie mit dem letzten Drittel anfangen sollen. Für solche faule Türken ist der liebevolle Verkehr mit den Pfeifen und der behagliche Anblick der Dampfwolke, die sie in die Luft blasen, eine geistvolle Unterhaltung, weil sie ihnen über die Stunden hinweghilft.

Zum Rauchen gehört auch das Biertrinken, damit der erhitzte Gaumen wieder abgekühlt werde. Das Bier macht das Blut dick und verstärkt zugleich die Berauschung durch den narkotischen Tabakdampf. So werden die Nerven abgestumpft und das Blut bis zur Stockung verdickt. Wenn es so fortgehen sollte, wie es den Anschein hat, so wird man nach zwei oder drei Menschenaltern schon sehen, was diese Bierbäuche und Schmauchlümmel aus Deutschland gemacht haben. An der Geistlosigkeit, Verkrüppelung und Armseligkeit unserer Literatur wird man es zuerst bemerken, und jene Gesellen werden dennoch diese Misere höchlich bewundern. Und was kostet der Greuel? Schon jetzt gehen 25,000,000 Taler in Deutschland in Tabakrauch auf. Diese Summe kann auf 40, 50, 60,000,000 steigen. Und kein Hungriger wird gesättigt und kein Nackter gekleidet. Was könnte mit diesem Geld geschehen!? Aber es liegt auch in dem Rauchen eine arge Unhöflichkeit, eine impertinente Ungeselligkeit. Die Raucher verpesten die Luft weit und breit und ersticken jeden honetten Menschen, der nicht zu seiner Verteidigung zu rauchen vermag. Wer ist denn imstande, in das Zimmer eines Rauchers zu treten, ohne Uebelkeit zu empfinden? Wer kann darin verweilen, ohne umzukommen? (Nach Dr. Wilhelm Bode, „Stunden mit Goethe“, 3. Bd. 1. Heft).

* * *

Als einmal sein Freund ihm einen Raucher ins Haus schickte, entließ er diesen kurzerhand und wies seinen Freund mit den Worten zurecht: „Der Gast habe unerträglich nach Rauch gerochen, er möge ihm denselben nicht noch einmal auf den Hals schicken.“ Als ein französischer Bildhauer nach Weimar eilte, um Goethe zu modellieren, mußte er eine bittere Erfahrung machen: Er mußte Strafe zahlen, weil er auf der Straße rauchte. Goethe selbst hatte dieses Verbot für Weimar erlassen. Ein besonders kräftiger Spruch von ihm lautet:

Fortsetzung auf Seite 74

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich: Francis Salzner	Schriftleitung: Rudolf A. Noß

Das Wort der Weisheit ein bindendes Gesetz.

„Wie ich die Gesetze verstehen gelernt habe, denen der Körper unterliegt, scheint es mir, daß Mäßigkeit ein grundlegendes Gesetz zur Erhaltung des menschlichen Körpers ist. Alle Dinge müssen mit Weisheit getan werden. Dem Körper darf keine unnötige Anstrengung auferlegt werden, auch dürfen wir nicht in Trägheit verfallen. Ein zweites großes Gesetz zur Erhaltung der körperlichen Gesundheit sowie der Bedürfnisse des Körpers und Geistes besteht darin, daß alle Kräfte des Menschen in richtiger und angemessener Weise geübt werden. Geist und Körper dürfen weder übermäßig, noch der eine unter Vernachlässigung des andern gebraucht werden; sonst werden wir nicht jene Fülle des vollkommenen Erdenlebens erreichen, die wir als ein Recht der Heiligen der Letzten Tage betrachten.

„Der Herr hat uns eine Anzahl Grundsätze oder Gesetze gegeben, die ihrer Natur nach dazu bestimmt sind, bei entsprechender Anwendung den Heiligen der Letzten Tage die Erhaltung ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit zu sichern. Das Wort der Weisheit ist ein Zeugnis dafür, daß der Herr die Pflege des Körpers als sehr wichtig betrachtet, daß sie also nicht vernachlässigt werden darf. Ich weiß, viele Leute glauben, das Wort der Weisheit sei kein bindendes Gesetz für uns. Gegen diese Ansicht kann ich nur erklären, daß ich gestern den Profeten Gottes — ich glaube und weiß, daß er ein Profet Gottes ist — zu den Heiligen der Letzten Tage sagen hörte, daß es ihre Pflicht sei, das Wort der Weisheit zu befolgen. Das sollte allen Heiligen genügen. Das Wort der Weisheit ist von Anfang an als ein bindendes Gesetz für die Heiligen der Letzten Tage angesehen worden. Patriarch Hyrum Smith, der Bruder des Profeten, warnte das Volk in einer Rede, die aufbewahrt und verschiedentlich veröffentlicht worden ist, ungefähr im Jahre 1843 davor, irgendeinem Aeltesten zu folgen, der erkläre, das Wort der Weisheit sei für die Heiligen nicht bindend. Brigham Young, der große Nachfolger des Profeten Joseph Smith, ermahnte die Heiligen bei vielen Gelegenheiten, das Wort der Weisheit zu befolgen; er sagte einmal sehr bestimmt, daß der Geist ihn leite, den Heiligen der Letzten Tage zu sagen, sie sollten das Wort der Weisheit halten. Wenn ich die Offenbarung vom Wort der Weisheit richtig lese, finde ich, daß es die Ordnung und den ‚W i l l e n' Gottes in bezug auf die zeitliche Seligkeit Seines Volkes zeigt. Und der Wille Gottes ist für mich stets gleichbedeutend mit einem Gebot."

(Präsident John A. Widtsoe in einer Ansprache an der Generalkonferenz vom 5. April 1926.)

Fortsetzung von Seite 72

„Und wärst du auch zum fernsten Ort, zur kleinsten Hütte durch-
[gedrungen,
Was hilft es dir? Du findest dort — Tabak und böse Zungen."

* * *

Wie treffend fein zeichnet der Faustdichter mit wenigen Strichen den „Schüler", den Geilheit, Alkohol, Nikotin, diese böse Drei, abwärts, rückwärts und seitwärts ziehen:

„Ein starkes Bier, ein beizender Toback,
Und eine Magd im Putz, das ist mein Geschmack."

* * *

Welch philisterhaftes Denken und niedrige Handlungsweise verrät der Apotheker in „Hermann und Dorothea". Allen denen, die den Tabak zum Bedürfnis des Lebens stempeln wollen, ruft der große Dichter ruhig-abweisend zu:

„Tabak und Branntwein sind keine Bedürfnisse, sondern Gelüste."
(Siehe Wilh. Meisters Wanderjahre, 1. Buch, 6. Kapitel.)

* * *

Und nun zum Schluß noch das Urteil eines Großen, womit unsere „Blütenlese" einstweilen abgeschlossen sei, Leo Tolstoi:

„Von tausend Rauchern macht sich nicht einer etwas daraus, ein Zimmer, in welchem nichtrauchende Frauen und Kinder atmen, mit ungesundem Rauch anzufüllen... Wenn aber selbst die nichtrauchenden Erwachsenen den Tabak vertrügen, kann er doch unmöglich den Kindern... angenehm und nützlich sein! Und doch empfinden ehrenhafte, in jeder andern Hinsicht humane Menschen in Gegenwart von Kindern, bei Tische, in kleinen Zimmern, wenn sie die Luft mit Tabakrauch verpesten, dabei nicht den geringsten Vorwurf des Gewissens. * * Die Befreiung von diesem furchtbaren Uebel wird eine Epoche in dem Leben der Menschheit bilden, und diese Epoche, glaube ich, bricht an. Das Uebel ist erkannt. Die Befreiung der Menschen von dem Gebrauch betäubender Stoffe wird ihnen die Augen öffnen für die Forderung ihres Bewußtseins, und sie werden anfangen, ihr Leben in Uebereinstimmung mit dem Gewissen zu bringen." (Aus seiner Schrift: „Warum sich die Menschen betäuben.")

Einige Zahlen.

Ausgaben für alkoholische Getränke in Deutschland 1929/30: 5181 Milliarden Mark. — Zahlungen nach dem Young-Plan 1929/30: 1933 Milliarden Mark. — Alkoholsteuern in Deutschland pro Kopf: 1927/28: Mk. 11.88, in England: Mk. 58.62. — Dividende der Brauindustrie 1931 durchschnittlich 11,34 Prozent, dagegen Bekleidungsgewerbe 1,89 Prozent, Eisen- und Metallindustrie 3,78 Prozent, Maschinen- und Fahrzeugindustrie 2,2 Prozent, Spinnereien und Webereien 1,74 Prozent. In den Brennereien wurden im Fiskaljahr 1931/32 in Deutschland verarbeitet: 1,597,594 Tonnen Kartoffeln, 86,414 Tonnen Getreide, 109,651 Hektoliter Kernobst, 99,343 Hektoliter Steinobst.

Das Urteil der Wissenschaft.

Der Tabak am Pranger.

San.-Rat Dr. Lucanus, Gotha: „Die ungeheuren Schäden, die der Tabak im menschlichen Körper hervorruft, geben denen des Alkohols nichts nach — genügt doch ein Tropfen Nikotin, um ein Kaninchen zu töten —. Beim erwachsenen Menschen ruft schon der vierte Teil eines Tropfens, — in den Magen gebracht, — für die Dauer von mehreren Tagen schwerste Vergiftungserscheinungen hervor: Schwindel und Erbrechen, Zittern, Ohnmacht, schwere Störungen der Sinnesorgane, des Atmens und des Herzens. Und ist doch das Blut des Gewohnheitsrauchers so mit Nikotin gesättigt, daß ein Blutegel an Nikotinvergiftung stirbt, wenn man ihn solch einem Raucher ansetzt."

* * *

„Der Tabak ist das furchtbarste Mittel zur Vernichtung unsrer Volkskraft mit seiner verheerenden Wirkung auf Muskulatur, Herz und Gefäße, auf Verdauungsorgane und Nerven, auf geistige Spannkraft und Fortpflanzungsfähigkeit."

* * *

Geheimrat Prof. Dr. med. Hueppe: „Für einen schwere Körperübung ausübenden Mann ist Tabak eines der gefährlichsten Nerven- und Herzgifte, und viele Niederbrüche, besonders durch Märsche würden nicht eintreten, wenn nicht gleichzeitig Tabakmißbrauch bestände."

* * *

Dr. Diem, Dr. Mallwitz (Handbuch der Leibesübungen): „Der Sportsmann soll ausreichend Schlaf haben, soll enthaltsam in bezug auf Alkohol sein und nicht nur selbst keine Zigaretten und Zigarren rauchen, sondern auch den Rauch anderer zu inhalieren vermeiden."

* * *

Adolph Toepperwein: „Der beste Schütze der Welt, der eine Höchstleistung von 14,500 Schüssen ohne Fehlschuß vollbrachte und unter 50,000 Schüssen nur 3 Fehlschüsse hatte ,gebraucht weder Branntwein noch Tabak." (No-Tobacco-Educator, 1. 8. 22.)

* * *

Dr. G. Burchardi: „Tabak und Sehkraft. Unter 150 Angestellten einer Tabakfabrik litten 150 an verminderter Sehkraft, 45 an bedeutender Sehschwäche und 30 an völliger Farbenblindheit. Farbenblindheit bei Bahnbeamten ist eine Hauptursache schwerer Eisenbahnunglücke."

* * *

Dr. Jankau: „Von ungefähr 200 starken Rauchern litten 9 an starker Schwachsichtigkeit, 27 an chronischer Kehlkopfentzündung, 74 an Veränderung der Mundhöhle, 132 an Verminderung des Hunger-

gefühls, 150 an Sodbrennen, 159 an Beeinflussung des Nervensystems und 174 an Nasen- und Rachenkatarrh."

* * *

„Ist es nicht geradezu Blödsinn, wenn die Zigarettenraucher die vergifteten Rauchwolken tief in die Lunge einziehen und dadurch mit aller Gewalt die so dringend notwendige Reinigung ihres Blutes verhindern?

Ist's nicht das gleiche, als wenn man zum Waschen der Haut, zum Zähneputzen und Kochen mit Jauche vermischtes Wasser verwenden würde?

Man mache doch einmal den Versuch und blase den Rauch einer Zigarre oder einiger Zigaretten vermittels eines Glasröhrchens in ein Glas Wasser, und man wird erstaunt sein, welch ein ekelhafter, stinkender Dreck sich dabei auf dem Boden des Glases ansammelt. Diesen selben Dreck aber schluckt der Raucher mit dem Speichel in den Magen hinunter und vergiftet damit den Speisebrei, das Aufbaumaterial seines Körpers.

Geradezu als ein Verbrechen möchte man es bezeichnen, wenn Erwachsene sich nicht scheuen, in Räumen zu rauchen, in denen sich Kinder aufhalten, oder wenn Kinder in Versammlungen und in Lokale mitgenommen werden, in denen die Luft durch Tabakrauch verdorben und verpestet ist. Denn während beim Erwachsenen das Blut den Ersatz schaffen muß für bereits vorhandene, vielleicht abgenutzte Zellen, so muß es im kindlichen Körper aus den Keimzellen erst die Organe bilden, aus denen sich schließlich der ganze Körper aufbaut. In viel höherm Grade als für den Erwachsenen gilt also für das Kind der Satz, daß ein gesunder Körper unmöglich heranwachsen kann aus einem mit Tabakrauch vergifteten Blut. Deshalb können wir es als ein Gesetz hinstellen:

Je jünger das Kind ist, desto reiner muß die Luft sein, die es Tag und Nacht einatmet. Je reiner die Luft, desto gesunder das Kind. Je gesunder das Kind, desto kräftiger sind seine Organe, desto widerstandsfähiger ist der ganze Körper gegenüber allen Krankheiten.

Desto leistungsfähiger ist späterhin der Mensch in seinem Berufe — mag dieser sein, welcher er wolle —, desto besser gerüstet und vorbereitet ist er für den Kampf ums Dasein, während des ganzen Lebens!

Einen besseren Gesundbrunnen, eine bessere Medizin gibt es nicht — als tiefes Atmen in reiner Luft!

Schluß von Seite 77.

geschrieben. — Vier Tage darauf hielt Herbert ein Telegramm in seinen zitternden Händen: „Mutter soeben an Herzschlag verschieden."

Als der junge Ingenieur erschüttert am Sarge der geliebten Mutter stand, legte sich die Hand seiner Schwester tröstend auf die Schulter des Bruders. Dann sagte sie leise: „Dein schöner, langer Brief war die letzte, große Freude der Mutter".

(Aus „Deutscher Tabakgegner".)

Die Uebung.

Skizze von Ernst Zacharias.

„Bitte, bediene dich!“

„Danke sehr, aber ich rauche heute nicht!“

Fritz Bodmer, der seinem Freunde, dem Ingenieur Herbert Brose, das geöffnete Zigarettenetui hinhielt, sah erstaunt auf.

„Was soll denn das bedeuten? Du, der Kettenraucher, schlägst eine Zigarette aus? Bist du irgendeiner Sekte beigetreten? Soviel ich mich aber erinnere, hast du gestern abend noch — —“

„Ja, siehst du, mein Lieber“, unterbrach ihn der Freund, „das war eben ein bißchen zuviel gewesen. Dann kommt allerdings noch etwas anderes hinzu. Ehe du kamst, hatte ich in diesem Schmöker gelesen, den ich weiß Gott wie lange nicht mehr in den Fingern gehabt habe. Da schreibt so ein alter, prächtiger Herr, der durchaus kein Philister ist, von seiner Jugend, die im allgemeinen ziemlich bewegt war. Aber immer, wenn seine Lage brenzlig wurde, wenn der moralische Kater ihn darauf aufmerksam machte, daß er bereits ziemlich tief herabgerutscht war, stellte er mit sich eine kleine Uebung an, eine Uebung zur Erprobung des Willens, der Energie. Er erzählt da eine hübsche kleine Geschichte, wie er einst auf dem Wege zu einem besonders glänzenden Feste plötzlich den Entschluß faßte, nicht hinzugehen. Er bekam es tatsächlich fertig, den Willen in die Tat umzusetzen, und er hat es nie zu bereuen gehabt.“

„Ach so, und da willst du — — —“

„Ja, mein lieber Fritz, da will ich denn auch einmal mit mir eine kleine Uebung anstellen. Hoffentlich gelingt sie mir.“

„Na, ich will dich denn auch nicht weiter in Versuchung führen. Uebe du, soviel du Lust hast. Also auf Wiedersehen heute abend um acht!“

„Ich komme nicht!“

„Und Lotte und Gretel?“

„Grüße sie bitte recht schön und entschuldige mich bei ihnen.“

„Du bist verrückt!“ Aergerlich warf Fritz Bodmer die Tür ins Schloß und stürmte die Treppe hinunter. — Es wurde Herbert nicht leicht. Die süße Gewohnheit der allabendlichen Bummelei in lustiger Gesellschaft lockte und zog mit Zaubergewalt. Als dann gar der Pfiff des Freundes auf der Straße ertönte, wurde die Sache bedenklich. Schon wollte er den Hut vom Haken nehmen, da erwachte plötzlich in ihm ein Trotz und ein Zorn über seine Schwäche, wie er ihn lange nicht mehr gefühlt.

Um die Abendstunden auszufüllen, nahm er ein Buch zur Hand. Da fiel ihm ein, daß er seit geraumer Zeit seiner alten Mutter einen Brief schuldig war. Schnell waren Feder und Papier bereit, und in der gehobenen, eigenartigen Stimmung, die ihn beherrschte, reihte sich Zeile an Zeile. So viel und herzlich hatte er noch nie an sein Mutti

Die Tabak-Vergiftung.

Von Dr. med. et phil. G. v. Bunge, chem. Professor der physiolog. Chemie in Basel. (Gekürzt.)

„Die trockenen Tabakblätter enthalten 1—8% Nikotin, eine farblose Flüssigkeit. Das Nikotin ist ein furchtbares Gift. Ein Tropfen tötet ein Kaninchen, 5 Tropfen töten einen Hund in wenigen Minuten. 4 Milligramm, d. h. ungefähr der vierte Teil eines Tropfens, in den Magen des Menschen gebracht, bewirken Schwindel, Betäubung, Erbrechen, Krämpfe am ganzen Körper, Herabsetzung der Gesichts- und Geruchsempfindung, Ohnmacht, Zittern des ganzen Körpers, Störung der Atembewegungen, Schlaflosigkeit usw. Die Vergiftungserscheinungen dauerten drei Tage.“ (Lehrb. d. Pharmakologie, S. 560.)

Aehnliche Symptome geringern Grades beobachtet man bekanntlich häufig bei den ersten Rauchversuchen.

Den Körper gewaltsam und systematisch an die tägliche Aufnahme eines so furchtbaren Giftes gewöhnen, kann nicht ohne schädliche Folgen sein. Die akuten Vergiftungserscheinungen verschwinden beim Gewohnheitsraucher; die chronischen können nicht ausbleiben. Das müssen wir a priori erwarten nach Analogie anderer chronischer Vergiftungen: Alkohol-, Blei-, Quecksilber-, Morphium-Vergiftung.

Alle Aerzte geben zu, daß man Kindern das Rauchen verbieten solle; dem „zarten, jugendlichen Organismus“ sei das Gift besonders schädlich. Aber man vergißt, daß der zarteste und jugendlichste Organismus doch jedenfalls die Keimzelle ist. Deshalb müssen wir uns die Frage stellen, ob das gewohnheitsmäßige Rauchen der Erwachsenen nicht die Keimzellen schädigt. Nach Analogie der chronischen Alkoholvergiftung dürfen wir dieses vermuten.

Für die chronische Alkoholvergiftung ist die Schädigung der Keimzellen mit aller Exaktheit bewiesen. Die mikroskopischen Untersuchungen von Dr. Bertholet (Pathologie und pathologische Anatomie, Bd. XX, S. 1062, 1909) und Dr. Weichselbaum (Prof. der patholog. Anatomie in Wien) zeigen, daß das Hodengewebe bei Gewohnheitstrinkern verkümmert (atrophiert), die Bildung der Samenzellen gehemmt ist, bisweilen auch völlig aufhört. Aber schon lange bevor sich diese Mängel bemerkbar machen, sind die Keimzellen geschädigt, die Nachkommen geschwächt und zu Erkrankungen aller Art geneigt.

Wir müssen bedenken, welch ein zarter, komplizierter Bau die Samenzelle ist. Fünfhundert Millionen nehmen kaum den Raum einer Kubiklinie ein. Und doch vererben sich mit einer einzigen Samenzelle alle körperlichen und geistigen Eigenschaften vom Vater auf den Sohn. Können wir uns da wundern, wenn diese Zellen geschädigt sind schon lange bevor man diese Veränderung an ihnen deutlich unter dem Mikroskope sieht?! Und muß denn nicht jede, auch die geringste Störung in diesem Wunderbau die ganze spätere Entwicklung des Kindes hemmen und abnorm gestalten?

Daß es mit der Nikotinvergiftung sich ebenso verhält, dafür sprechen die folgenden Beobachtungen:

Herabgesetzte Potenz bei Rauchern wurde von sehr vielen Aerzten beobachtet. Fälle, in denen bei starken Rauchern schließlich vollständige sexuelle Impotenz eintrat und nach Aufgabe oder Einschränkung des Rauchens die Potenz wiedererlangt wurde, sind ausführlich mitgeteilt worden von den folgenden Aerzten: Dr. Th. Clemens, Eugène Fonssard, Sègalas, Martin, Fr. Richter, Siebert.

Sehr entschieden spricht sich ferner für einen Zusammenhang zwischen Tabakgenuß und herabgesetzter Potenz auf Grund reicher Erfahrungen Prof. Fürbringer (Berlin) und Prof. L. v. Frankl-Hochwart (Wien) aus.

Personen, die gesundes Blut geerbt haben, können bekanntlich häufig bis ins späteste Alter scheinbar ungestraft der chronischen Nikotinvergiftung huldigen. Auf solche Personen berufen sich die Leute, welche die Unschädlichkeit des Rauchens nachweisen wollen, ohne zu fragen, was aus den Kindern wird.

Früher und deutlicher treten die Erscheinungen der chronischen Nikotinvergiftung bei Personen auf, welche bereits durch chronische Vergiftungen ihrer Vorfahren eine geringere Widerstandskraft geerbt haben. Die häufigsten Symptome der Tabakvergiftung sind Herzleiden. Dieses geben alle Aerzte zu. Es wird nicht mehr bestritten, daß die chronische Nikotinvergiftung — neben den Infektionskrankheiten und der Alkoholvergiftung — mit beiträgt zur Entwicklung der Arteriosklerose, welche bekanntlich so vielen Menschen das Leben verkürzt und ein qualvolles Ende bereitet. Aus dieser Krankheit resultieren eine ganze Reihe der verschiedensten, sehr lästigen, qualvollen und lebensgefährlichen Erscheinungen: Muskelschwäche, Schlaganfälle, Lähmungen, Hirnerweichung, Herzklappenfehler, Wassersucht, Atemnot, Herzschlag, Greisenbrand usw.

Als Folge des Rauchens werden ferner beobachtet: Entzündungen des Rachens und des Kehlkopfes, Magen- und Darmbeschwerden, Verdauungsstörungen, Brechreiz.

Schließlich gehören Nervenstörungen aller Art zu den häufigsten Folgen der chronischen Nikotinvergiftung: allgemeine Nervosität, leichte Erregbarkeit, Aengstlichkeit, Neigung zur Schwermut, Schwindelanfälle, Kopfdruck, Ohrensausen, Schlaflosigkeit, Zittern, Augenflimmern, Gedächtnisschwäche und Abnahme andrer geistiger Fähigkeiten, Entzündung der Sehnerven mit Abnahme des Sehvermögens bis zur völligen Erblindung.

Und nun die wirtschaftliche Seite. Man denke an die endlosen fruchtbarsten Länderstrecken in allen Himmelsstrichen, von der Tropenwelt bis zur Grenze des Kornbaus, die der Erzeugung des Giftes dienen. Die Tabakpflanze gedeiht nur auf dem humusreichsten Boden und erschöpft ihn in hohem Grade; sie erfordert viel Arbeit, Sorgfalt und Pflege. Der Boden für die Giftpflanze wird gedüngt mit dem Material, das man den Feldern entzieht, auf denen unsre Nahrung erzeugt wird. Man denke an all die köstlichen Früchte, die diese Landstrecken tragen könnten, an die große Mannigfaltigkeit, die reiche Abwechslung, die sie auf unsre Tafel bringen würden. Man denke an die

vielen Arbeitskräfte, die auf die Produktion und Verteilung des Giftes gerichtet sind. Man denke vor allem an die Hunderttausende der Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den Tabakfabriken ihre Gesundheit untergraben.

Wozu das alles? Was ist der eigentliche Grund der ganzen, ekelhaften Rauchsklaverei? Einfach die gedankenlose Nachahmungssucht.

Der Tabak wird wie der Alkohol zur Betäubung der Langeweile mißbraucht; er verleitet zum Müßiggang, und „Müßiggang ist aller Laster Anfang". Die Italiener sagen: Il diavolo tenta l'uomo: l'uomo ozioso tenta il diavolo. Der Teufel verführt die Menschen; der müßige Mensch verführt den Teufel. Das Rauchen macht den Menschen blasiert, frivol, interesselos. Man wende mir nicht ein, daß dieser und jener geistig und sittlich hochstehende Mann ein starker Raucher sei. Das wäre dieselbe Logik, wie wenn man sagen wollte: der Luftballon hat kein Gewicht, denn er steigt doch nach oben. Es gibt auch auf geistigem Gebiet Kräfte, die aufwärts, und Kräfte, die abwärts treiben. Auf ihr Verhältnis kommt es an.

Es genügt nicht, bloß den Mißbrauch des Tabaks zu bekämpfen und den mäßigen Genuß zu empfehlen. Der mäßige Genuß ist die Quelle der Unmäßigkeit. Und solange der mäßige Genuß nicht aufhört, wird auch der unmäßige mit seinen Folgen, Krankheit, Entartung, nie und nimmer aufhören.

Der mäßige Tabakgenuß ist für die meisten Raucher eine beständige Tantalusqual, der unmäßige ist für viele die Quelle langjähriger qualvoller Leiden und trägt mit bei zur allgemeinen Degeneration und zum Untergang unsrer Rasse.

Wem also das Wohl der kommenden Generation und die Erhaltung der edelsten Menschenrassen nicht gleichgültig ist, der soll an seinem Teil dazu beitragen, den Tabak gänzlich aus unserer Gesellschaft zu verbannen, und zwar vor allem durch das eigne Beispiel der völligen Enthaltung."

* * *

Anmerkung. Nun wissen wir und verstehen wir deutlich, warum der Herr uns Menschenkindern schon vor 100 Jahren die wegeweisende Offenbarung des „Wortes der Weisheit" schenkte. (Die Schriftleitung.)

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz Fr. 5—, Amerika und übriges Ausland 1 $ jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Berlin Nr. 71 278.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin, NW 87, Händelstraße 3.